

„Problem erkannt – Maßnahmen fehlen aber noch“

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Nidda sprach mit Behördenvertretern und zog Bilanz über ihre Aktivitäten

NIDDA (dt). Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Ortsverband Nidda und Umgebung (SDW), zog kürzlich Bilanz über ihre Aktivitäten, Recherchen und Beobachtungen zu den Trocknisschäden im Wald. Anfragen bei den zuständigen Ministerien, bei der oberen Wasser- und Forstbehörde des Regierungspräsidiums in Darmstadt sowie den zuständigen Landräten lassen erkennen, daß der Ernst der Lage durchaus auch dort erkannt wurde. Konkrete Gegenmaßnahmen wurden jedoch nicht vorgeschlagen.

Umweltminister Joschka Fischer beispielsweise teilt die Auffassung der Niddaer SDW, daß es sich bei dem Waldsterben und den Trocknisschäden selbst jüngster Wälder um die negativen Einflüsse vieler Faktoren handelt, die erst im Zusammenwirken den Tod des Waldes zur Folge haben. Deshalb ist eine Wasserentnahme auch mit angeblich nur geringem Risiko bereits ein zu großes Risiko. Dem errechneten Wasserdefizit von bis zu 79 Millionen Kubikmeter in der Planungsregion Rhein-Main für das Jahr 2000 muß sofort entgegen gewirkt werden. Wo soll denn das Wasser im Jahr 2000 noch herkommen, wenn der natürliche Wasserspeicher Wald be-

reits jetzt am Absterben ist, fragt sich der SDW-Vorstand. Nach Beobachtungen der SDW sind zusätzlich zu den großen Orkansadensflächen jetzt schon wieder viele Hektar Wald am Absterben. Es handelt sich dabei sowohl um ältere als auch um jüngere, etwa 30 Jahre alte Wälder, die die zukünftigen Waldgenerationen darstellen. Wenn man weiß, so SDW-Sprecher Christian Lehmann weiter, daß jeder Hektar über 60 Jahre alten Waldes etwa zwei Millionen Kubikmeter Wasser speichert, dann kann man das Ausmaß der bereits jetzt bestehenden Schäden für den Wasserhaushalt ermessen. Die Obergrenze der Wasserentnahmen und der Luftschad-

stoffe für die oberhessischen Wälder ist erreicht. Staatssekretär Rolf Praml vom Landwirtschafts-, Forst- und Naturschutzministerium fordert daher in seinem an die Niddaer SDW gerichteten Schreiben auf, dem Ökosystem Wald den größtmöglichen Schutz vor menschlichen Eingriffen unter anderem durch ökologisch unverträgliche Wasserentnahmen angedeihen zu lassen.

Die derzeitige Situation läßt aber auf alles andere als auf ökologisch verträgliche Wasserentnahmen schließen. Man wird ab sofort Baugebietsgenehmigungen noch wesentlich von der Möglichkeit einer ökologisch verträglichen Wasserversorgung abhängig machen müssen. Für vorhandene Siedlungen sind drastische Sparmaßnahmen angesagt, so SDW-Sprecher Lehmann weiter gegenüber dem Kreis-Anzeiger.

Nach den Ergebnissen der Wasserbilanz Rhein-Main hat die Industrie in der Vergangenheit im wesentlichen aus Kostengründen den Wasserverbrauch kompensiert. Wenn man bedenkt, daß der Pro-Kopf-Verbrauch in den letzten Jahren

nahezu konstant bei 220 Liter pro Einwohner und Tag liegt und davon nur etwa fünf Liter zum Kochen/Trinken benötigt werden, dann wird deutlich, daß genügend Sparkapazität vorhanden ist. Wie die Vergangenheit gezeigt hat, ist jedoch mit Freiwilligkeit leider nur wenig erreichbar. Die verantwortlichen Verwaltungen und Politiker sind daher gefordert, umgehend Wassersparkonzepte zu erarbeiten und umzusetzen. Dazu müßten generell Regenwasseranlagen zur Speisung von Waschmaschinen, Toiletten und Außenhähnen finanziell besser gefördert und vorgeschrieben werden. Weiterhin sollte beispielsweise generell die Beregnung von Rasenflächen untersagt werden, da sich bekanntermaßen Rasen nach langer Trockenperiode wieder schnell regeneriert. Auch gestaffelte Preisanhebungen oder temporäres Wasserabschalten ist, wenn auch nicht populär, durchaus dazu geeignet, den Wasserverbrauch zu reduzieren und das Bewußtsein für unser wichtigstes Lebenselixier, das Wasser sowie den Wasserspeicher Wald, zu schärfen.



Die kürzliche Regenperiode hat dem Wald und der Landschaft weitergeholfen, auch wenn damit Wasserprobleme im Vogelsberg nicht gelöst sind. Für diese bereits abgestorbenen Bäume kam der Regen zu spät. Bild: dt